

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 5.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 fr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 tr.

Dienstag den 13. Januar.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift je 2 Kreuzer.

1874.

## Am tliches.

### Lehrkurs für Obstbaumwärter.

In dem bevorstehenden Frühjahr werden, wie bisher, junge Leute, die sich Kenntnisse und Fertigkeiten in der Obstbaumzucht erwerben wollen, zum praktischen Unterricht in Hohenheim aufgenommen.

Die Lehrlinge haben dort auf ihre Belehrung berechnete Arbeiten zu verrichten und erhalten dadurch hinreichend Gelegenheit, in der Anpflanzung von Baumgütern, in der Erziehung junger Obstbäume in der Baumschule, sowie in den verschiedenen Veredlungsarten, im Baumschnitt u. s. w. sich so zu unterrichten, daß sie bei Eifer und Fleiß dahin gelangen können, alle diese Arbeiten sofort selbständig vorzunehmen. Zugleich erhalten sie einen populären theoretischen Unterricht in der Obstbaumzucht und werden namentlich an Regentagen durch Aufgaben, durch Lesen pomologischer Bücher und in anderer geeigneter Weise beschäftigt. Die Dauer des Unterrichts beträgt im Frühjahr 4 bis 5 Wochen und während des Sommers zum Behuf der Erlernung des Okulirens 8 Tage. Derselbe wird unentgeltlich erteilt. Die Aufnahmebedingungen siehe Staats-Anzeiger Nr. 6. Stuttgart, den 29. Dez. 1873.

K. Centralstelle für die Landwirtschaft.  
Oppel.

### Tages-Neuigkeiten.

Unter dem 7. Januar wurde die Knabenschulstelle in Altenstaig dem Schulmeister Kniefer in Mergelstetten übertragen.

Nagold, 15. Jan. Die Reichstagswahl ergab hier folgendes Resultat: Commerzienrath Chevalier von Stuttgart erhielt 282 Stimmen, Rechtskonsulent Payer in Tübingen 1, Superior Schray in Gmünd 1. 5 Stimmzettel waren ungültig, somit haben im Ganzen abgestimmt 289.

Mün., 7. Jan. Der glückliche Gewinner der 20,000 fl. der Münsterlotterie hat sich nun gezeigt; es ist ein junger Mann aus Mühldorf (Bayern). Er kam dieser Tage selbst hieher und erhob den Schatz bei der Kirchenstiftungsverwaltung.

Eppstein, 7. Jan. In einer Katholiken-Versammlung zu Bodenhausen wurde u. A. gesprochen gegen die Schulpflicht, den Steuer- und Militär-Zwang, die Pressfreiheit, die neuerdings erlassenen Kirchengesetze in Preußen, ferner gegen die bürgerliche Eheschließung, die ungerechtfertigte Ausweisung der Jesuiten und verwandter religiöser Orden und die geheimen (Freimaurer-) Orden. „Vieles kann noch,“ sagte darin einer der Redner nach einem Bericht des „Rhein. Kur.“, „gerettet, Alles muß zurückerobert werden, wobei es sicher nicht an der Hilfe der Franzosen und Oesterreicher fehlen wird.“

In München greift die Cholera wieder mehr um sich, 27 neu Erkrankte am 7. Januar; der bekannte Abgeordnete Kulland ist ihr unterlegen.

Berlin, 8. Januar. Der Bundesrath beschloß heute, den bayerischen Ministerialrath Hocheber als Vicepräsidenten und den Obertribunalrath Langerhans, sowie den Rechtsanwalt Wiener (Berlin) als Räte des Reichs-Oberhandelsgerichts dem Kaiser vorzuschlagen.

Posen, 8. Jan. „Kurier“ meldet: Auf Requisition des Kirchengerichtshofs ist der Erzbischof Ledochowski heute vom hiesigen Appellgericht auf den 14. Januar Behufs vorläufiger Vernehmung vorgeladen.

Das Urtheil des bekannten „Times“-Correspondenten William Russell, der den Krieg gegen die Franzosen mitgemacht hat, über die persönliche Thätigkeit des Kaisers als Heerführer lautet folgendermaßen: „Nie hat es, soweit ich zu urtheilen vermag, einen wirklichen obersten Befehlshaber gegeben als diesen alten König. Ohne Zweifel wird ihm die Geschichte gerecht werden. Für den Augenblick mag sein Ruhm durch den Glanz von Moltke und Bismarck beeinträchtigt werden. Dieser König aber übt den thätigsten Einfluß auf die militärischen Vorgänge; er überwacht sie; er ist unbedingt die Seele der Armee und die lenkende Kraft ihrer Persönlichkeiten. Er schuf dieses große Heer und weiß, wie es verwendet werden muß. Sein Auge ist so klar und so scharf, als zählte er 20 Jahre statt 72; und

er kennt seine Soldaten von den Hacken ihrer Stiefeln bis zur Spitze ihres Helms.“

Der Verband der deutschen Aerzte beabsichtigt, im nächsten Reichstage einen Feldzug gegen die sog. Laboranten und Balsamträger in Schwarzburg-Rudolstadt zu eröffnen. Es wird behauptet, daß sie mehr Opium, Aloe, Rhabarber zc. verkaufen, als alle Aerzte Deutschlands verschreiben, alle deutschen Apotheken verbrauchen, und dem Verfälscher der sog. Kinderpillen rechnet man einen Verbrauch von jährlich 10 bis 12 Pfund Opium nach, womit die Kinder bei unvorsichtigem Gebrauch theils in zeitlichen theils in den ewigen Schlaf gefördert würden.

An der preussisch-polnischen Grenze zeigen sich die Wölfe in Rudeln. Sie erscheinen sogar in den Dörfern, um unter den Schafen aufzuräumen. Die Regierung in Gumbinnen hat bereits die Abhaltung von großen Wolfsjagden angeordnet.

Neuwied, 7. Jan. (Kohheit) In verloffener Nacht haben 3 angetrunkene junge Leute einen auf dem Bahnhof Neuwied stehenden Weichenwärter auf jede Weise hohnirt und mit Schimpfworten beleidigt. Der Weichensteller auf den Zustand derselben Rücksicht nehmend, ersuchte sie, sich zu entfernen, da ein Zug im Anrücken sei, indessen vergeblich. Nachdem der Weichensteller seine Barriere geschlossen und sich an seine Weiche begeben hatte, sah er, wie die Lämmler die Barrierebäume auszogen und solche gleichzeitig mit einem Stück Bauholz auf die Schienen legten. Es gelang ihm, vor Eintreffen des Zugs die Gegenstände auf den Schienen zu beseitigen. Hiermit noch nicht zufrieden, warfen die rohen Burschen den Weichenwärter mit einem dicken Stein derart an den Kopf, daß derselbe, aus einer Wunde blutend, zusammensank. Zum Glück sind die 3 Burschen erkannt, und wird der Arm der Gerechtigkeit die Ruchlosen erreichen.

In Schlettstadt wurde dieser Tage die Frau des Lokomotivführers Schäfer zweifelsohne von einem Bekannten im eigenen Hause erschlagen. Die Kinder entsprangen durchs Fenster. Schäfer hatte kurz vorher ein Grundstück an die Eisenbahn-Verwaltung verkauft und glaubte der Mörder das Geld an sich bringen zu können; er mußte aber ohne dasselbe entfliehen. Man ist seiner noch nicht habhaft.

Wien, 8. Jan. Die Abendblätter melden: Die Abreise des Kaisers Franz Joseph nach Petersburg ist auf den 9. Febr. festgesetzt. Die Abwesenheit des Kaisers von den österreichischen Staaten wird voraussichtlich 14 Tage dauern. Graf Andrassy und Geh. Rath Febr. v. Hofmann begleiten den Kaiser.

Versailles, 8. Jan. Nationalversammlung. Die Beratung über das Bürgermeistergesetz wird eröffnet. Ker der (äußerste Rechte) beantragt Vertagung der Debatte bis zur Votierung eines organischen Gemeindegesezes. Minister Broglie bekämpft die Vertagung im Namen der Regierung. Nach zwei zweifelhaften gewöhnlichen Abstimmungen wird geheimes Abstimmungsverfahren mit Namensaufruf eröffnet und die Vertagung mit 268 gegen 226 angenommen. (Also Sieg der Linken in Verbindung mit der äußersten Rechten gegen das Ministerium.)

Paris, 9. Jan. Die Amtszeitung schreibt: In Folge der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung haben die Minister dem Präsidenten der Republik, Mac Mahon, ihre Entlassung eingereicht. Mac Mahon nimmt für jetzt die Entlassung nicht an und behält sich vor, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Die Minister behalten die Leitung ihrer betreffenden Departements, bis Mac Mahon eine Entscheidung trifft.

Versailles, 9. Jan. Da bei der gestrigen Abstimmung viele Abgeordnete fehlten, glaubt man, Mac Mahon werde auf die angebotene Entlassung des Ministeriums nicht früher entscheiden, bis die Nationalversammlung durch eine neue Abstimmung ihren souveränen Willen kundgegeben hat.

Die Marschallin Bismarck hat die Erlaubniß erhalten, sich mit ihrer ganzen Familie und Dienerschaft in einem mit dem Marschall gemeinsam zu bewohnenden Pavillon des Forts der Margarethen Insel niederzulassen.

Aus Chicago wird berichtet, daß die dortige jüdische Reformgemeinde einmüthig beschlossen hat, den jüdischen Sabbath vom Samstag auf den Sonntag zu verlegen.



In der Stadt Chicago sind an 10,000 Arbeiter und 5000 Kaufleute u. außer Arbeit und Brod.

### Das Verbrechen.

Novelle von Th. Dub.

In Schottlands herrlicher Gebirgsgegend an der südlichen Küste des Meeres liegt ein altes, ziemlich verfallenes Schloß auf hohem Felsen, umgeben von fruchtbaren Thälern und Ebenen, steilen Felsen und engen Schluchten, in denen sich rauschende Wasserfälle ergießen und Berg und Thal erfrischend beleben.

Doch nicht immer mag diese Gegend einen so erquickenden behäbigen Eindruck gewährt haben, viele Jahre der Mühe und des Fleißes mögen darauf gegangen sein, um ein undurchdringliches Dickicht und unwegsame Pfade zu ebnen, um fruchtbares Land zur ergiebigen Ernte urbar zu machen.

Die Grafen oder Baronen, die früher im Schlosse gehaust, waren längst verstorben oder verschollen; so stand denn dasselbe viele Jahre unbewohnt. Lange wollten sich Kaufstüßige dazu nicht einstellen, denn die Besizung war Eigentum des Staats geworden, der — getreu seinem modernen spekulativem Charakter — einen überaus hohen Preis dafür forderte. Endlich fand sich ein Käufer in der Person eines reichen Fabrikanten. Er übergab seinen erwachsenen Söhnen seine Fabriken und zog sich hierher zurück, um fortan ganz der Natur und der Erziehung seiner einzigen Tochter zu leben. Er ließ den besten Theil des Schlosses bewohnbar machen und indem er eine große Anzahl Arbeiter anstellte, gewann die Umgebung bald das entzückende lachende Ansehen, welches sie beim Beginn unserer Erzählung darbot. Mr. Morton, so hieß der Fabrikant, war Wittwer; da er nun der Erziehung seiner Tochter Konstanze nicht allein vorstehen konnte, ließ er sich eine Gouvernante aus England kommen, die ihm als mittellose Waise, aber mit vielen Kenntnissen ausgestattet, warm empfohlen war. Nach Verlauf zweier Jahre wurde es Mr. Morton klar, daß ohne den Besitz Alice's, so nannte sich die Erzieherin, das Leben ihm hinfort unerträglich sein würde, und da er befürchten mußte, daß sie ihm auf die eine oder andere Weise würde bald entzogen werden, trug er ihr sein Herz und seine Hand an — was auch von Alice freudig angenommen wurde, denn Mr. Morton war nicht allein ein reicher, sondern auch ein edler und lebenswürdiger Mann.

Nur Konstanze, das an Jahren noch so kindliche, doch an Verstand, Ernst und verschlossenem Wesen weit vorausgeeilte Mädchen konnte sich nicht darein finden, nun die Liebe ihres Vaters mit einer Andern theilen zu müssen. So gern sie auch die Gouvernante gemocht hatte, und so sehr sie auch von ihr geliebt worden war, zog doch ein erkaltendes Gefühl gegen sie in das junge Herz ein — und noch lange Zeit nach der Vermählung konnte die kleine Konstanze in ihrem Zimmer sitzen und trostlos weinen. Alice sah dies mit so tiefer Bekümmerniß, doch hoffte sie mit verdoppelter Liebe und Nachsicht dies kleine Herz bald wieder gewinnen und die Eifersucht auf sie daraus verbannen zu können.

Der Vater aber dachte anders; er war so erzürnt darüber, daß Konstanze seine Gattin, die doch so liebenswerth war, nicht freudig Mutter nannte, daß er sie von jetzt an mit großer Strenge und Kälte behandelte, und was der Sanftmuth Alice's vielleicht gelungen wäre zu mildern und zu versöhnen, vernichtete auf immer die rauhe Hand des Vaters.

Ein Zeitraum von 5 Jahren war verfloßen; an einem heiteren Tage im Monat Oktober, wo die Sonne ihre letzten Strahlen über die Wipfel der noch grünenden Bäume sandte und sie mit den herrlichsten Tinten färbte und die Wogen des Meeres, auf welches das Schloß einen entzückenden Anblick gewährte, wie mit goldenem Schaum überzog, saßen in einem hochgewölbten Zimmer, bei offenen Flügelthüren, die auf einen Balkon hinausführten, Mr. Morton im sammetenen Lehnstuhl, das noch immer so geistvolle Auge liebevoll auf seine Gattin gerichtet, die an seiner Seite saß, und wehe die blonden Locken eines etwa vierjährigen Knaben lieblosend durch ihre weißen Fingerringe gleiten ließ. Die junge Frau war sehr hübsch, groß, von schlanker Gestalt und eleganten Formen, reiches blondes Haar umgab ihren zierlichen Kopf, die tiefblauen Augen blickten schelmisch und heiter, was ihr ein kindliches Ansehen verlieh, das noch durch ein zartes Colorit ihres Antlitzes erhöht wurde. Der kleine Knabe, das Ebenbild seiner Eltern, war ein liebliches reizendes Kind, das von ihnen aufs Zärtlichste geliebt wurde, so daß sie fast nur für dies zu leben schienen.

Fern von ihnen im tiefsten Bogensfenster lehnte ein junges Mädchen von 15 Jahren; es war eine kleine zarte Gestalt, doch so wohl proportionirt und von solichem Ebenmaß der Glieder, daß sie weder schwächlich noch kränklich aussah. Der bleiche oder gelbliche Teint hätte vielleicht eher auf diesen Gedanken führen können, doch in belebteren freudigen Momenten überzog ein so frisches Colorit die sammtartige Haut, daß man wohl sah, es strömte ein gesundes kräftiges Blut durch die feinen Adern. In diesem Augenblicke waren ihre dunklen Augensterne mit etwas düsterem unheimlichem Ausdrucke auf ihre Stiefmutter und deren

Söhnchen gerichtet, und das Beben der schmalen Lippen zeigte, daß ihr Herz schmerzlich erregt und sie dem Weinen nahe sei.

Fast eine Stunde dauerte die leise lächelnde Unterhaltung der Gattin mit dem Knaben; Willi, mit einem Spielwerk beschäftigt, wurde endlich ungeduldig und verlangte ins Freie, da erinnerte Mr. Morton sich Konstanzens Gegenwart, und sie herbeirufend, gab er ihr den Auftrag, wärmere Ueberkleider für Willi zu holen, was sie sehr unwillig und verdrossen vollzog. Ihr Vater sagte ihr deshalb: „Konstanze, Konstanze hüte Dich, daß ich Dich nicht aus meinem Hause verbanne und Dich irgendwo hinschicke, wo man strengere Maßregeln ergreifen wird, Deinen Starrsinn zu beugen.“

Das junge Mädchen zuckte schmerzlich zusammen und erbleichte noch mehr, kein Wort kam über ihre Lippen, als sie eilig das Zimmer verließ, einen runden Hut auf die dunkeln Locken drückte und hinausstürmte.

Durch den Garten führte ein Feldweg zur Wohnung des Gärtners; hieher flüchtete Konstanze oft, wenn ihr Herz zu voll war oder ein frohes Ereigniß sie erregt hatte. Der Gärtner ihres Vaters, Mr. Wiese, noch ein rüstiger Mann, war nicht ganz ungebildet, er hatte gute Schulen besucht und besonders fleißig Botanik betrieben, wozu er eine besondere Vorliebe besaß. Er war verheirathet, hatte nur einen Sohn, der, wenn auch nicht gänzlich blödsinnig, doch sehr beschränkten Verstandes war und vom Vater nur zu mechanischen Arbeiten gebraucht werden konnte, die er dann pünktlich vollzog. Sein einziges Talent bestand in Holzschnitzerei; er verfertigte oft sehr kunstvolle Gegenstände, von denen er die niedlichsten Konstanzen schenkte. Für Letztere zeigte er überhaupt viel Anhänglichkeit; wenn sie erschien, verklärte sich sein ganzes Gesicht zu freundlichem Grinsen. Er war sehr häßlich, Alice fürchtete ihn fast; so konnte sie sich denn auch nie entschließen, ein Wort mit ihm zu sprechen, was er ihr sehr übel nahm und oft gegen sie selbst ärgerte.

Als Konstanze vorhin so stürmisch das Haus ihrer Eltern verließ und dann in Mr. Wiese's Garten eilte, trat ihr der Gärtner freundlich lächelnd entgegen, blieb aber erschrocken stehen, als er ihr ernstes Antlitz und ihre Thränen gewahrte.

„Mr. Wiese,“ redete Konstanze ihn an, „nun wird meine Stiefmutter mich wohl bald aus dem Hause vertreiben, mein Vater liebt mich nicht mehr und bekümmert sich gar nicht um mich; stundenlang kann er mit Willi lachen und ländeln, ich bin vergessen und vernachlässigt, mich beachtet Niemand mehr.“

„Miß Konstanze,“ erwiderte der Gärtner, „Ihre Mama ist doch sehr gut und liebt Sie auch, vielleicht wäre es auch richtiger, Sie gingen einmal fort, damit das Verhältniß wieder ein anderes würde, Sie sollen sehen, es wird noch Alles gut werden.“

„Nein, nie, niemals wird das geschehen; ja wenn der Knabe nicht wäre, dann könnte ich vielleicht noch glücklich werden, doch so“ — sagte das Mädchen trostlos.

Mr. Wiese bat sie nun, mit ihm in's Haus zu kommen, und so, von ihm und John gefolgt, der unbemerkt Zeuge der Unterredung gewesen war, öffnete Konstanze die Thüre zum Wohnzimmer, blieb aber betroffen auf der Schwelle stehen, als sie einen jungen Mann erblickte, der sich bei ihrem Eintritt rasch erhob und sie freudig begrüßte. Konstanze erröthete lebhaft, denn es war ja nicht das erste Mal, daß sie ihn hier traf. Doch hatte sie keine Ahnung seines Hierseins, sie schämte sich ihrer vermeinten Augen und verließ auch, starkes Kopfwes vor-schützend, so bald als thunlich die Gärtnerwohnung.

Alfred Bridge, so nannte sich der junge Mann, hatte kürzlich sein juristisches Examen glänzend bestanden und beabsichtigte, sich nun als Advokat in Edinburg niederzulassen, wo seine Eltern wohnten und sein Vater schon eine bedeutende Praxis besaß. Alfred war ein lebenswürdiger, mit reichen Kenntnissen ausgestatteter junger Mann, von einnehmenden Gesichtszügen, und eleganter Tournüre. Er pflegte zur Jagdzeit, die er auf benachbarten Gütern verbrachte, bei Mr. Wiese vorzusprechen, derselbe war früher einige Zeit Gärtner bei seinem Vater gewesen und er hegte noch viel Anhänglichkeit für ihn. So hatte er Gelegenheit, Konstanze kennen zu lernen, die zwar, als er sie zuerst sah, noch zu sehr Kind, aber ein vielversprechendes, interessantes Kind war, mit dem er sich gern und vielfältig beschäftigte und unterhielt.

Nun als halberwachsene Jungfrau, wo ihr Aeußeres sich bedeutend verändert hatte und sich immer schöner zu entwickeln versprach, da war es vielleicht noch ein anderes Gefühl, was, ihm unbewußt, ihn länger und öfter bei Mr. Wiese verweilen ließ. Zu seinem Leidwesen hatte er schon lange bemerkt, daß des jungen Mädchens Dasein von einem tiefen Kummer bedrückt, daß in Hause ihrer Eltern wohl nicht Alles so war, wie es sein sollte, und er bemühte sich, so viel in seinen Kräften stand, sie zu erheitern und zu zerstreuen, was ihm auch fast immer gelang, denn in seiner Gegenwart war sie viel fröhlicher und unbefangener und oft ertönte von ihren sonst so fest geschlossenen Lippen ein helles, kindliches Lachen.

Konstanze war kein böser Charakter, bei richtiger Leitung

hätte sie werden können, mit ihrer Schwärze für sich sie trostlos welches begte, w

sen erregter Duff in Rancie kennen, bigkeit ab heit der Verhältni Entschied sem Zw über. A erfolglos nach ha Schwieri als Zeug kirchliche und der Weigeru langen einigen des Bra zu vollz verzuglic

Verfügu Pädereie

M lichen auswärt tarischen des Rdn des deu Grenzen bühren verkehr, barshafit Das Pa Kilogram 3 fr. I fernung Entfernung a) für 1 Meilen 17 1/2 fr schießen 2) über V. Wen Aufgabe zu dem wicht bi zu 10 5 Kilog Der Pa Zuschlag Tage ni gabe. zum M schließlich bezirke bis zu 2 bis 1

Lang Im

273 S 90 Fuß Durch Höhe i Den



hätte sie mit ihren herrlichen Anlagen ein bedeutendes Geschöpf werden können, doch so in frühester Jugend verzogen und verhätschelt, von etwas heftiger Gemüthsart, zur Eifersucht geneigt mit ihrer wenigen Erfahrung, glaubte sie immer, die Stiefmutter schwarze sie bei ihrem Vater an, und alle Versuche derselben, sie für sich zu gewinnen, scheiterten an diesem Glauben. So blickte sie trostlos in die Zukunft, und selbst das wärmere Gefühl, welches sie im Grunde des Herzens für ihren kleinen Bruder hegte, wagte nicht an's Licht zu treten. (Fortf. folgt)

### Allerlei.

— (Eine Heirathsgeschichte.) In militärischen Kreisen erregt folgender Vorgang seit Kurzem Aufsehen: Ein preussischer Officier von R. . . lernte während des französischen Krieges in Nancy die Tochter des französischen Obersten, Fräulein de M., kennen, eine Dame, welche durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit allgemein auffiel und anerkanntermaßen als die erste Schönheit der Stadt galt. Zwischen beiden entspann sich ein intimeres Verhältniß, welchem jedoch die Eltern der jungen Dame auf das Entschiedenste entgegentraten. Die Familie verließ sogar zu diesem Zwecke ihren bisherigen Wohnsitz und siedelte nach Paris über. Alle Bemühungen jedoch, die Liebenden zu trennen, blieben erfolglos. Der siegreiche Bräutigam kam nach Paris und erhielt nach hartem Kampfe die Einwilligung der Eltern. Aber neue Schwierigkeiten stellten sich in den Weg. Kein Verwandter wollte als Zeuge des Ehecontractes auftreten, kein Priester die gewünschte kirchliche Trauung vollziehen. Ein Kamerad des Bräutigams und der Bruder der Braut traten, als die Verbindung an dieser Weigerung zu scheitern drohte, endlich als Zeugen ein und nach langen vergeblichen Bemühungen der Eltern entschloß sich vor einigen Tagen ein dem Hause bekannter Priester die Einsegnung des Brautpaares in der Sakristei der Kirche von St. Eustache zu vollziehen. Die Neuvermählten reisten nach diesem Acte unverzüglich nach Deutschland ab.

### Verfügung, betreffend die Gebühren für die Beförderung von Päckereien im inländischen Postverkehr und Aenderung des Entfernungsmaßes für den Nachbarschaftsverkehr.

Nachdem durch Höchste Entschliegung Seiner Königlich Majestät vom 30. Dezember das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ermächtigt worden ist, die reglementarischen und Tarifbestimmungen für den Postverkehr im Innern des Königreichs fernerhin innerhalb der durch die Verfassung des deutschen Reichs und die Reichsgesetzgebung vorgesehenen Grenzen zu erlassen, so wird hiemit zunächst in Betreff der Gebühren für die Beförderung von Päckereien im inländischen Postverkehr, sowie bezüglich des Entfernungsmaßes für den Nachbarschaftsverkehr Nachstehendes verfügt: §. 1. Porto für Pakete. Das Porto für Pakete beträgt: I. bis zum Gewicht von 1 1/2 Kilogramm und auf Entfernungen bis zu 2 Meilen einschließlich 3 kr. II. bis zum Gewicht von 5 Kilogrammen a) auf Entfernungen bis 10 Meilen einschließlich 7 kr.; b) auf alle weiteren Entfernungen 11 kr. III. beim Gewicht über 5 Kilogramme a) für die ersten 5 Kilogramme 1) auf Entfernungen bis 10 Meilen einschließlich 8 1/2 kr.; 2) auf alle weiteren Entfernungen 17 1/2 kr.; b) für jedes weitere Kilogramm, oder den überschließenden Theil eines Kilogramms 1) bis 10 Meilen 1 1/4 kr. 2) über 10 bis 20 Meilen 3 1/4 kr.; 3) über 20 Meilen 7 kr. V. Wenn Aufgabe- und Bestimmungsort dem Bestellbezirk der Aufgabepostanstalt angehören, wird erhoben: a) für Pakete bis zu dem Gewicht von 1 1/2 Kilogrammen 3 kr.; b) bei höherem Gewicht die Hälfte des Satzes für Pakete auf Entfernungen bis zu 10 Meilen. Für unfrankirte Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogrammen wird ein Portozuschlag von 3 Kreuzern erhoben. Der Postverwaltung bleibt überlassen, für sperriges Gut einen Zuschlag zu nehmen; derselbe darf jedoch 50 Prozent der obigen Taxe nicht übersteigen. §. 2. Porto für Briefe mit Werthangabe. Das Porto für Briefe mit Werthangabe beträgt bis zum Maximum des zulässigen Gewichts (250 Grammen einschließlich): 1) wenn Aufgabe- und Bestimmungsort dem Bestellbezirk der Aufgabepostanstalt angehören, sowie auf Entfernungen bis zu 2 Meilen einschließlich 3 kr.; 2) auf Entfernungen über 2 bis 10 Meilen einschließlich 7 kr.; 3) auf alle weiteren Ent-

fernungen 11 kr. Für unfrankirte Sendungen wird ein Portozuschlag von 3 kr. erhoben. §. 3. Versicherungsgebühr. Die Versicherungsgebühr beträgt ohne Unterschied der Entfernung und zu jeder Höhe der Werthangabe gleichmäßig 1 1/4 kr. für je 175 Gulden, oder einen Theil von 175 fl., mindestens jedoch für Werthbeträge bis zu 87 fl. 30 kr. 2 kr. und über 87 fl. 30 kr. 4 kr. Wenn aber Aufgabe- und Bestimmungsort dem Bestellbezirk der Aufgabepostanstalt angehören, so wird nur die Hälfte des nach Vorstehendem sich ergebenden Betrags an Versicherungsgebühr erhoben. §. 4. Postvorschußsendungen (Nachnahmen). Für Vorschußsendungen ist, außer dem nachstehend bezeichneten Porto, bezw. der betreffenden tarifmäßigen Versicherungsgebühr, eine Postvorschußgebühr zu entrichten, welche beträgt: für jeden Gulden oder Theil eines Guldens: 1 kr., im Minimum aber 3 kr. An Porto für Vorschußsendungen ist zu erheben: a) für Vorschußbriefe (Postkarten, Drucksachen und Waarenproben) ohne Unterschied des Gewichts: 1) wenn Aufgabe- und Bestimmungsort dem Bestellbezirk der Aufgabepostanstalt angehören, sowie auf Entfernungen bis zu 2 Meilen einschließlich 3 kr.; 2) auf Entfernungen über 2 bis 10 Meilen einschließlich 7 kr.; 3) auf alle weiteren Entfernungen 11 kr. Für unfrankirte Vorschußbriefe wird ein Portozuschlag von 3 kr. erhoben. b) für Vorschußpakete das betreffende Porto für das Paket (oben §. 1.) §. 5. Abrundung. Die bei der Berechnung der Porto- und Gebühren nach vorstehenden Bestimmungen sich etwa ergebenden Bruchkreuzer werden auf volle Kreuzer aufwärts abgerundet. §. 6. Portopflichtige Dienst-sachen. Der in vorstehenden §§. 1 und 2 vorgesehene Portozuschlag für unfrankirte Sendungen wird bei portopflichtigen Dienst-sachen nicht erhoben. §. 7. Entfernungsmaß für Brief-sendungen des Nachbarschaftsverkehrs. (1. Rayon.) Die Entfernung, auf welche für Briefe (Briefe mit Behändigungschein, Postanweisungen), Postkarten, Drucksachen unter der Adresse bestimmter Empfänger und für Waarenproben (Waarenmuster) die ermäßigte Taxe zur Anwendung kommt, wird auf 2 Meilen einschließlich festgesetzt. §. 8. Schlußbestimmung. Die gegenwärtige Verfügung tritt mit dem 1. Januar 1874 in Kraft. Alle mit dem Inhalte derselben im Widerspruch stehenden älteren Anordnungen verlieren hiemit ihre Wirksamkeit. (St.-N.)

### N a g o l d.

### Verkehr auf der Fruchtschranne im Jahre 1873.

Fruchtsorten.	Verkaufte Menge.	Summe des Erlöses.		Mittelpreis per Ctr.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen . . . . .	188	1554	8	8	16
Roggen . . . . .	780	4914	—	6	18
Gerste . . . . .	2503	16019	12	6	24
Weizen . . . . .	485	3880	—	8	—
Dinkel . . . . .	12500	76250	6	6	6
Haber . . . . .	6109	28508	40	4	40
Hülsenfrüchte . . . . .	630	3937	30	6	15
Mischlingsfrüchte . . . . .	235	1504	—	6	24
zusammen . . . . .	23430	136567	30		
anno 1872 . . . . .	28511	151682	32		

In der Uebersicht über den Verkehr auf unserer Fruchtschranne finden wir eine bedeutende Veränderung der Zahlen zum Nachtheil des Verkehrs eine Abnahme von 5000 Ctr. gegen 1872. Ob die erhaltene Eisenbahnverbindung oder die letzte Ernte diese Abnahme zur Folge hatten, sollten wir im l. Jahr finden. So viel sehen wir jedoch jetzt schon, daß die Eisenbahn unsern Fruchtmarkt eher schaden als nützen wird, wie in verschiedenen anderen Städten des Landes, wo durch den überall mehr um sich greifenden Mehlhandel der Fruchtmarkt im Kleinen beeinträchtigt wird.

Den 9. Januar 1874.

Zur Beurkundung:

Schrammen-Vorstand Scholder.  
Schrammen-Meister Käufer.

### Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

H o c h d o r f,  
O A. H o r b.

### Lang- & Klobholz-Verkauf.

Im Gemeindefeld Markt werden am 17. d. M., von Vormittags 10 Uhr an, 273 Stück schönes Langholz von 40 bis 90 Fuß lang und 6 bis 16 Zoll mittlerem Durchmesser und 21 Stück schöne Säg-Nöge im öffentlichen Aufstreich verkauft. Den 7. Januar 1874. Gemeinderath.

N a g o l d.

### Holzpflanzen-Verkauf.

Aus den Pflanzschulen des hiesigen Stadtwaldes sind für kommenden Frühjahr verkäuflich:

50000 Stück verschulte Fichten, 5jährig,  
50000 Stück nicht verschulte Fichten,  
4jährig. 10000 Stück nicht verschulte  
Lärchen, 3jährig. 150000 Stück Föhren,  
2jährig.

Liebhaber wollen sich wenden an die Stadtförsterei.

F o r s t a m t W i l d b e r g.  
N e v i e r H i l d r i z h a u s e n.

### Holz-Verkauf.



1. Montag den 19. u. Dienstag den 20. Januar im Staatswald Lindach, Abth. Saufang.

Mäderthalhalbe und Langehalbe:





33 Eichenstämme von 5-12,6 Meter Länge und 58-104 Cm. Stärke, 8 schwächere Eichenbaumholzstämme, 90 Trachten Besenreis, 8 Nm. Eichen-Spälter, 38 Nm. eichene Scheiter, 169 Nm. eichene Prügel, 9 Nm. eichenes Anbruchholz, 4 Nm. buchene Prügel, 1 Nm. birchene Prügel und 8 Nm. Nadelholzprügel, 1700 eichene, 1030 buchene, 70 birchene, 1960 Laubholz-Putzreis, 820 Nadelholz-, 20 Schlagraum-Wellen und 46 Nm. eichenes Stockholz.

Sämmtliches Stammholz kommt erst am 2. Tag zum Verkauf. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag Saufang auf der Eichenallee.

2. Mittwoch den 21. und Donnerstag den 22. Januar im Staatswald Ketterlenshalde, Abth. untere Stelle und Stellenbuckel:

36 Eichenstämme von 5-14 Mtr. Länge und 40-73 Cm. Stärke, 50 Nm. eichene Spälter, 93 Nm. eichene Scheiter, 63 Nm. eichene Prügel, 35 Nm. eichenes Anbruchholz, 2000 eichene und 70 Schlagraum-Wellen.

Die Eichenstämme kommen hier schon am 1. Tag zum Verkauf.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr auf der Mauremer Allee am Sumpfwiesenbuckel.

**N a g o l d.**  
**Kalksteinbefuhr-Afford.**  
Das Brechen und die Befuhr von ca. 600 Kocklasten Kalkstein auf den Waldweg im Stadtwald Mittlerbergle wird am Freitag den 16. Januar, Nachmittags 1 Uhr, im öffentlichen Abstreiche vergeben. Die Zusammenkunft findet bei Einmündung dieses Wegs in die Röhlinger Straße statt.  
Den 11. Januar 1874.  
Stadtförsterei.

**N a g o l d.**  
**Liegenschafts-Verkauf.**  
Die zu der Gantmasse des Jakob Friedrich Nähle, ledigen Bandwebers hier, gehörige Liegenschaft, nemlich:  
Parzelle 1374.  
\*s R. 32,8 Acker, 10,0 Debe.  
\*s R. 42,8 am Steinberg beim Bildstöcklen  
angeschlagen zu 40 fl.  
angekauft zu 6 fl.  
Parzelle 3417.  
\*s R. 12,6 Acker im Röhlenbach  
angeschlagen zu 120 fl.  
angekauft zu 51 fl.  
wird am Montag 2. Februar, Vormittags 11 Uhr,

auf dem Nagolder Rathhause im zweiten und letzten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.  
Den 10. Januar 1874.  
Gerichtsnotar Rischhaber.

**N a g o l d.**  
**300 fl.**  
sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen; wo? sagt  
Albert Gayler.

**Roßfelden.**  
**Bierbrauer - Gesuch.**  
Ein junger solider Brauer findet sogleich Arbeit oder ein starker Bursche, der die Brauerei erlernen will, bei  
Löwenwirth Seeger.

**M ö h i n g e n.**  
**600 fl. Pflegschaftsgeld**  
können bis Lichtmeß von mir gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen werden  
Fr. Kaufsberger.

**Berneck.**  
**200 fl. Pfleggeld**  
hat zum Ausleihen parat  
Berneck den 4. Januar 1874.  
Gottlieb Wurster.

**Handwerkerbank Nagold.**  
Eingetragene Genossenschaft.

**Außerordentliche General-Versammlung**

nächsten Sonntag den 18. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Gasthofs zum Schwanen.

**Tages - Ordnung :**

Statuten-Revision (Berathung und Beschlußfassung über Annahme des ausgearbeiteten Entwurfs, der auf dem Bank-Bureau zur Einsicht ausliegt).  
Sämmtliche Genossenschaftler sind freundlich eingeladen.  
Den 12. Januar 1874.

Vorstand und Verwaltungsrath:  
**C. W. Wurß. W. Suttler. Fr. Stodinger.**

**G ü n d r i n g e n,**  
Gerichtsbezirks Horb.  
**Wirthschafts-Verpachtung.**



Da die Pachtzeit der Röhleswirthschaft dahier bis Lichtmeß 1874 zu Ende geht, so wird dieselbe am  
Dienstag den 20. Januar d. J., Morgens 10 Uhr,  
auf dem Rathhause nebst 24<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen Acker und Wiesen auf mehrere Jahre verpachtet.  
Unbekannte Pacht-Liebhaber haben sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.  
Den 8. Januar 1874  
Pfleger Schultzeiß Klent.

**E g e n h a u s e n.**  
Aus meiner Welker'schen Pflegschaft sind bis Lichtmeß  
**700 fl.**  
gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Den 8. Januar 1874  
Pfleger Johs. Teufel.

Der Verkauf bei Schulmeister Heyd in Berneck lt. Wes. Nr. 4 findet nicht am Mittwoch den 21., sondern  
Dienstag den 20. d. M.  
statt.

**N a g o l d.**  
Letzten Freitag Abend zwischen 6-7 Uhr gieng von Ebhausen bis nach Nagold ein roth carrirter wollener  
**C e p p i c h**  
verloren. Der redliche Fin der wolle ihn gegen gute Belohnung abgeben bei  
Bäcker Moser.

**N a g o l d.**  
Ein anständiges  
**M ä d c h e n,**  
nicht unter 18 Jahren, das in Haushaltungs- und Küchengeschäften schon etwas bewandert sein sollte, findet eine Stelle.  
Näheres bei Frau Kübler Schuon, neben der Apotheke.

**N a g o l d.**  
**Forchenzapfen,**  
das gehäufte Sri à 24 kr., kauft  
Ch. Geigle.

**O b e r j e t t i n g e n.**  
Der Unterzeichnete setzt einen  
3/4 Jahr alten Farren, Gelbblauß, dem Verkauf aus  
Joh. Georg Koll,  
W. Pfstg Sohn.

**N o n h a r d t, W e i l e r,**  
Oberamt Nagold  
**Hofguts-Verkauf.**  
Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein hier besitzendes Hofgut, bestehend in einem 2 stöckigen Wohnhaus sammt Scheuer, Bad und Waschlade, und ungefähr 50 Morgen

Acker, Wiesen und Waldung, zu verkaufen. Die Felder und Wiesen sind in gutem Zustand; von den Waldungen, ungefähr 9 Morgen, ist der größte Theil mit schönem Holz bewachsen, die Gebäulichkeiten sind im Jahre 1829 neu erbaut worden, und ist das Haus 80' lang und 42' breit mit Ziegeldach. Beim Haus ist ferner ein Baumgarten mit etwa 150 tragbaren Bäumen und neben dem Baumgarten ein Hopfenacker mit 700 Stangen.  
Dieses Gut kann jeden Tag bei dem Unterzeichneten eingesehen werden, und wenn es gewünscht wird, so kann auch das Inventar mit erworben werden.  
Johann Georg Sayer.

**Epileptische Krämpfe**  
(Fallsucht)  
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie  
**Doctor D. Kiliß, Berlin,**  
Louisenstraße 45.  
Bereits über Hundert vollständig geheilt.

**W a r e n - P r e i s e.**  
Nagold, den 10. Januar 1874.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Neuer Dinkel . . . . .	7 12	6 56	6 48	
Haber . . . . .	4 45	4 35	4 30	
G. H. . . . .	7 30	7 26	7 24	
Roggen . . . . .	7 15	7 14	7 6	
Weizen . . . . .	9 18	9 6	8 54	
Bohnen . . . . .		5 10		

Altenkato, 7. Jan. 1874.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Alte Dinkel . . . . .	7 24	7 15	7	
Brett . . . . .		7 30		
Roggen . . . . .	8	7 53	7 39	